

Zum 22. März 1881.

Victoria schaut von ihrem Siegesbogen Mit Säbeln in das weite, helle Land, Heut' lamm sie stolzer noch die Palme tragen, Heut' prangt sie schöner noch im Festgewand. Und doch hat heute keinen Feind erschlagen, Die nerse, deutsche, siegeswonne Hand, Die in die Locken sich den Lorbeer windet, Und ihn mit schwarz-weiß-rothem Bande bindet.

Die sonst Verderben spendend ihre Voten Entsandten in des Feindes dicke Hei'n, Kanonenschlände müssen mit dem toten Hüll-freud'gen Muth des Gräzes Herold sein! Nicht wie dem Imperator einst die Töbten — Dir wollen wir den schönsten Kranz weih'n: Dich grüßt heut' ein Jubelklang, ein voller, Aus Volkes Brust, Du größter Hohenzoller!

Wohl mögen froh die trugmehrenden Mhnen, Auf Dich, den Goldenhaier, niederh'n, Sie sah'n des grossen Kurfürst's Ehrenbagnen, Den Siegel auf des alten Fritz Dich geh'n! Heut' leben sie die siegesglückten Fahnen Zu Deinem Ruhm; zum Preis des Friedens weh'n. Erhaben grüßt Dich Deines Stamm's Geschichte, Du meichst ihr ihren Glanz mit Flammentlichte!

Schnell denn, ihr Fahnen, flattert weit, ihr Bänder, Des deutschen Reiches farbenprächtige Zier! Der Volkeseid summebede Pfänder, Der Treue unvergänglich Mal bei ihr! Verflücht es in weitentlegte Länder: Das deutsche Volk begehrt ein Fest allhier! Du aber, Kaiser-Feld, trag' allernach Des Volkes Lieb' in Dir, als höchsten Segen!

Kaiser Wilhelms erste dreißig Lebensjahre.

Kaiser Wilhelm ward am 22. März 1797 in königlichen Schloße zu Berlin geboren. Ein Leben voller Mühe und Arbeit, aber auch voll Segen und Ehren, ein Leben hohes und glückliches Alter ist dem großen brüderlichen Herrscher, der einen König, wie Friedrich Wilhelm III., seinen Vater, der Preußens unzerstörliche Königin Luise, seine Mutter nennen durfte. Der Lebenslauf Kaiser Wilhelms erfüllt das Heiden der Königin Luise, als sie an ihren Vater schrieb: „Meine Sorgen sind für meine Kinder gemindert für und für, und ich bitte Gott, daß er sie segnen und seinen guten Geist nicht von ihnen nehmen möge.“

Unter Kaiser, der heute noch jugendlich frisch dahinschreitet, eine majestätische Gestalt voll Kraft und Würde, war ein schmächtliches Kind, das dem treuen Elternherzen oft lange Stunden weinte. Die ersten acht Jahre flossen für den Prinzen ruhig dahin. Die militärischen Übungen, zu welchen er frühzeitig angehalten wurde, füllten seinen Körper mehr und mehr. Unter Anleitung tüchtiger Lehrer, die der Prinz stets in dankbarem Andenken behalten hat entwickelte er sich ganz nach dem Sinne seiner Mutter, die im Jahre 1808 an ihren Vater schrieb: „Unter Sohn Wilhelm wird, wenn nicht Alles trügt, ganz wie sein Vater, einfach, biedert und vorkändig, auch in seinem äußeren Auftreten hat er die weise Bescheidenheit mit ihm.“

Als Prinz Wilhelm neun Jahre alt war, brach die Schreckenszeit der preussischen Geschichte an. Napoleon hatte am 14. October 1806 Preußen bei Jena und Auerstädt fast

vernichtet. Unter den Gefallenen war der heldenmüthige Prinz Louis Ferdinand, der Prinz Wilhelm besonders liebte. Napoleon rückte als Sieger Preußens in Berlin ein, die königliche Familie zog sich immer weiter nach dem Osten des Reiches zurück. In Schwert an der Obertraf die Königin mit ihren Kindern zusammen. Sie drückte ihre bedenklichen Söhne, den Kronprinzen und unsern Prinzen Wilhelm unter einem Strom von Thränen ans Herz und hielt ihnen das Gesicht des Vaterlandes und die Hoffnung auf die Zukunft vor Augen. Zunächst ging es freilich noch Stufe für Stufe abwärts. Noch einmal versuchte Preußen das Joch Napoleons abzuwerfen; — es war vergebens.

Im Frieden zu Tilsit verlor Preußens König die Hälfte seiner Landesheile. Zu gleicher Zeit waren schwere Leiden anderer Art über die königliche Familie gekommen.

Die Königin Luise hatte sich in Folge der Pflege ihrer kranken Kinder das Nervenfieber zugezogen. Mitten im Winter unter entsetzlichen Schneegestöber mußte die hohe Frau in Betten gepackt von Königsberg an die äußerste Grenze Preußens nach Memel gebracht werden. Sie wollte lieber in Gottes, als in Napoleons Hände fallen. Auch Prinz Wilhelm erkrankte am Nervenfieber und feierte seinen 10. Geburtstag unter recht traurigen Umständen. Doch eine Freude ward ihm zu Theil. Als Geburtstags-geschenk bekam er von dem königlichen Vater das Patent als Führer bei der Garde zu Fuß und hat also am Neujahrstage 1807 seine militärische Laufbahn begonnen.

Endlich kam die Zeit, wo die königliche Familie wieder in Berlin einzuziehen konnte; aber die volle Freude kehrte nicht wieder. Schmerzreich war der Friede zu Tilsit gewesen, schmerzreich waren auch die fünf Jahre, welche auf den Frieden folgten. Am 19. Juli 1810 starb die Königin Luise. Der König, fast von Schmerz überwältigt, drückte seiner Witte die Augen zu, „meines Lebens Stern, der ihm auf dunkler Lebensbahn so treu geleuchtet.“ Dann führte er seine Söhne an das Todtenbette, sie sanken nieder und bedeckten die toten Hände der Mutter mit Küssen und Thränen.

Es kam das Jahr 1812. Die Franzosen zogen im Sommer durch Deutschland nach Rußland. In Eilmärschen trieb Napoleon die Sinen auf Moskau los. Es dauerte nur wenige Monate und verhungert, zerlumpt, durch Frost verstümmelt, mit hohlen Augen, wankenden Knien und wilden Wärten schleppten sich die Leberreite der „großen Armee“ wieder über die preussische Grenze.

Die Deutschen saßen das Gottesurtheil. Der Sturm brach los, das Volk stand auf. Preußens König rief sein Volk zu den Waffen und Alle, Alle kamen.

Die Begeisterung für's Vaterland war eine allgemeine. Prinz Wilhelm, Krieger mit Leib und Seele, sah den Todestuch der preussischen Jugend. Und er, ein Jüngling von 16 Jahren, — der Prinz eines Königs Hauses, dessen Fürsten stets die ersten auf dem Schlachtfeld waren; ein Offizier der Garde, die jubelnd unter seinen Augen Breslau verteidigte, — er mußte zu Hause bleiben.

Der König bedachte die immerhin noch wenig kräftige Gesundheit des Sohnes und erwiderte auf dessen inständiges Bitten: „Du habe Dir befohlen, zurückzubleiben; Du sollst darum nichts verlieren.“ Und der Sohn war Soldat, er mußte gehorchen. Bald hörte er dann die Kunde von dem dreitägigen Ringen in der Völkerschlacht bei Leipzig am 16., 17. und 18. October 1813.

Der König von Preußen aber eilte vom Schlachtfeld an die Gruft einer theuren Todten und legte einen frischen Vorbertrag zu ihren Füßen. Auf der Rückreise besuchte er seine Kinder in Breslau und erfüllte die Bitte des Prinzen Wilhelm; er nahm ihn, nachdem er ihn zum Kapitän er-

nannt hatte, mit in den Krieg. Das erste Schlachtfeld welches der Prinz sah, war das bei Leipzig.

Nun ging nach Frankreich. Als am Neujahrstage 1814 Wälder über den Rhein setzte, nahm unser Kaiser an der Erstürmung einer französischen Schanze bei Mannheim Theil. Auf Frankreichs Boden zeichnete er sich in einem Gefechte durch mannhafte Unerfrockenheit so aus, daß der Vater die Brust seines Sohnes mit dem eisernen Kreuz schmücken durfte. Mit den Verbündeten zog der Prinz in Paris ein. Von dort aus unternahm er seine erste Reise nach London, kehrte dann nach Frankreich zurück und sah die schöne Schweiz, Geführt und gekräftigt kehrte der Prinz heim. Zehn Tage nach seiner Konfirmation, die nachträglich stattfand, wurde in der Schlacht bei Waterloo des Vaterlandes Befreiung endgiltig besiegelt.

Mit der siegreichen Armee zog jetzt der Prinz zum zweiten Male in Paris ein und verweilte etliche Monate. Noch einmal machte sich die Kränklichkeit der Jugendjahre geltend. Als aber eine hitzige Krankheit überhand nahm, da hatte sich der Körper durchgehende und die Besorgnisse um das Leben des Prinzen schwanden. Am 30. März 1817 erfolgte die Beförderung zum Obersten.

Den folgenden Sommer und Winter brachte der Prinz in Petersburg zu. Der Vater fand den von Rußland heimkehrenden Sohn männlich und gereift, daß er ihn von nun an wichtige Staatsgeschäfte übertragen und ihn von Mitgließe des Kriegsministeriums ernannte. Wir finden den Prinzen nun im Auftrage seines königlichen Vaters bald im Osten, bald im Westen des Landes, um die Besatzungen und Truppen zu besichtigen. So bildete er sich mehr und mehr zum ersten Soldaten des Heeres heraus. Er zeigte eine unermüßliche Arbeitslust und konnte sich selbst nicht genug thun. Was er von andern verlangte, das that er selbst in höchsten Maße.

Als Prinz Wilhelm dem 30. Lebensjahre nahe war, wurde er zum Generalleutnant befördert. Eine Reise nach der Schweiz führte ihn über Weimar; hier lernte er die Prinzessin Auguste kennen und gewann sie lieb. Er heirathete sie am 11. Juni 1829 als Gemahlin heim, nachdem sein jüngerer Bruder Karl die Schwester, die jüngst verstorbene Prinzessin Karl, zur Gemahlin genommen hatte. Christoph Wild.

Öffentliche Erklärung.

Nach dem topographischen Berichte über die Sitzung der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung vom 14. d. M. hat Herr Stadtverordneter Gräb in derselben bei Beratung der Stadtbahn-Angelegenheit erklärt:

„Dann haben wir uns auch nicht entschließen können, irgend welches Gewicht darauf zu legen, daß die pünktliche Stadtbahn nur 0,90 Meile Spurweite hat. Derselbe ist für Personenverkehr und eine größere Ausdehnung nicht recht brauchbar. Am 4. Februar ist von der pünktlichen Stadtbahn ein ganzer Zug heruntergekippt und die Passagiere würden diesmal allerdings auf das Eis geflogen, zu anderer Zeit aber ins Wasser gefallen sein. Da Entgleisungen sehr häufig vorkommen, so konnte diese Bahn nicht maßgebend sein. Sollte sie jemals in größeren Verkehr gezogen werden, müßte ein ganzlicher Umbau vorgenommen werden.“

Diese Erklärung beweist, daß Herr Gräb über die Vorgänge auf der pünktlichen Stadtbahn, wie über die Konstruktion derselben durchaus falsch unterrichtet ist. Seit Anfang 1877 bis heute haben auf dieser Bahn nur folgende Unglücksfälle stattgefunden, nämlich: am 7. Februar 1878 die Entgleisung von 15 Koffen-

Der Konzeptions-Schulke.

Ganz von selbst fähig der Gaul den Weg nach Helldorf ein, aber diesmal die bequemere Schanffe — er bräuchte höchst über den Weg nicht viel mehr nachzudenken. Da kam Hoß und Ritter ein leichtes, elegantes, von einer Dame gekanntes Gefährt entgegen. Die Kneiferin war die kleine Frau v. Helldorf. Sie saß auf dem Vord, während der Komberger maleisch hingehockt auf dem Hinterrisse saß.

Der junge Offizier ritt langsam heran, es freute ihn aufrichtig, die übermächtige oder herzensgute kleine Frau wiederzusehen.

„Guten Tag Meiersfeld! das ist köstlich! Bitte, kleiden Sie hier an meiner Seite, damit wir plaudern können. Ich kuschle den armen Doncoeur ein Bißchen spazieren — wir langweilen uns zu Hause alle beide, Arthur ist nämlich seit zwei Tagen verrent. Er hat übrigens sehr geschlafen, das Sie nicht wieder nach Helldorf heraus gekommen sind. Jetzt geht er jeden Abend auf dem Anstand. . . . A propos, haben Sie meine Armgart lange nicht gesehen?“

„Ich sah das gnädige Fräulein seit Wochen nicht.“ „Seit Wochen? Was ist das mit euch beiden?“ fragte die kleine Frau. „Daran trägt Armgart gewiß keine Schuld,“ sagte sie mit plöcklichem und ungewohntem Ernst hinzu.

„Es beglückt mich, daß Sie das meinen, gnädige Frau — hoch beglückt es mich, aber auch ich bin ohne Verschuldung. . . . Das ist mein Trost!“

„Was ihr für tömliche Menschen seid!“ fuhr sie überlegend fort. „Arthur und ich — als wir saßen, daß wir uns liebten, waren gleich mit einander fertig. Freilich war Arthur reich!“ sagte sie, einmal ins Nachdenken verrent, mit einem Ausbruch des Dankes in den Kinderaugen langsam hinzu. „Ja es ist wirklich hübsch vom lieben Gott, daß er's so gestiftet hat, daß Arthur Arthur ist und daß Helldorf besteht! Die arme Armgart triffst's freilich nicht so gut, obgleich sie tausendmal besser ist als ich. . . .“

Aber das kann doch kein Grund sein, daß aus der ganzen Sache nichts wird? Ihr liebt euch doch nun einmal?“ „Liebe, einzige Frau v. Helldorf, wenn Sie wüßten, welchen Trost Sie mir geben! Jedes Ihrer Worte müßte in Gold gefaßt werden. . . . Sie sind so liebenswürdig wie — flug!“

Die kleine Frau war entzückt. Was jetzt war sie immer nur „reißend“ gewesen, mit der Klugheit hatte sie sich noch wenig zu schaffen gemacht. Wenn man einundzwanzig Jahre zählt, hat's dazu noch lange Zeit. . . . „Das alles ist wohl nur ein Mißverständnis!“ fuhr sie sogleich im gleichen glücklichen Fahrwasser fort. „Küssen Sie sich nicht irre machen. Ich weiß, wie Armgart denkt — veränderlich ist sie nicht! Hören Sie auf meinen Rath,“ sagte sie weise hinzu.

„Ja, anbetungswürdige Frau!“ rief der Lieutenant voll Entzückung und so laut, daß der Gaul die Ohren spitzte. „Und vor allem, kommen Sie bald nach Helldorf hinaus, wir wollen Croquet spielen! . . .“ Bei den letzten Worten hatte die Peitsche in ihrer Hand leicht das Geißelknurren gelassen. Es griff rasch aus, und der Lieutenant sah sich bald wieder auf der Landstraße allein.

Aber die kurze Begegnung hatte Balsam in sein Herz gegossen. Jeder Zweifel war verschwunden, er hoffte wieder mit der Kraft und Fähigkeit der Jugend. Er trieb den Gaul zurück und begann sich den Kopf wieder zu zermartern, wie er sich ausdrücken und Armgart, die er doch nicht beleidigen wollte, verschönden sollte. . . . Es blieb ihm jetzt nur noch übrig, zu schreiben.

Wie er seit Wochen die Einsamkeit gesucht hatte, so zog es ihn heute plötzlich wieder unter Menschen. Im „Frühlingsgarten“ würde er die Kameraden treffen. Dort hin ging er.

Und wirklich fand er in dem beliebten Gartenlofale verschiedene Gruppen von Bekannten. Er streifte sie mit dem Blick, ohne sich zu ihnen zu gesellen: es war nicht die er suchte. Wen suchte er aber? Dort, an jenem Gartenhäuschen saß der Oberst mit der statlichen „Commandeurin“ und daneben die Tochter. Und neben dem Fräulein saß Baron Forstner. Auch der Regimentsadjutant fehlte

nicht als unvermeidliches Anhängel. Wieder zog es ihn wie mit Ketten in Armgarts Nähe. Selbst Baron Forstner scheuchte ihn nicht. . . . Unwillkürlich that er einige Schritte vorwärts, bis ihn das Fräulein bemerkte und seinen ehrfürchtigen Gruß entgegennahm. „Sie dankte mit fälscher vornehmer Herablassung und wandte sofort den Kopf zu Baron Forstner. Auch der Oberst jenen ihn absichtlich nicht zu bemerken. . . . So blieb dem jungen Offizier nichts übrig als still vorüberzugehen.“

Doch nur wenige Schritte. In nächster Nähe traf er auf den Tisch der Regierungsräthin. Sie hatte ihn längst bemerkt und winkte ihm zu sich heran. „Bitte, Vuch, nehmen Sie jenen Stuhl dort, ich möchte ein wenig mit Lieutenant Meiersfeld plaudern. Haben Sie aber auch Zeit für mich?“ — Sie schienen traurig? Mir reicht, es liegt ein Schatten auf Ihrer Stirn — was fehlt Ihnen?“

Es that dem jungen Offizier im Augenblicke unendlich wohl, freundlich angesprochen zu werden. Mit resignirtem aber dankbarem Blicke nahm er den Platz neben Frau Meierntine.

„Es ist trostlos langweilig hier!“ klagte sie, wieder in den Ton der blästrigen Weltweite fallend, „ich fange an, mich unwillkürlich nach Veränderung oder wenigstens nach einem Ortswechsel zu sehnen. Die Menschen hier sind wie Puppen. Die wenigen Offiziere haben keine Individualität, ein jeder sieht aus wie seine Charge. Auf den Männern aber glaubt man den Altenlauf fingerdick liegen zu sehen, und die paar Gutsbesitzer der Umgegend sind ohne Bildung. Rasse werde ich's schwerlich mehr ausfinden und bald die Koffer packen lassen! Ich hoffe wenigstens auf eine Fortsetzung unserer wieder aufgenommenen Gesangsübungen. Käst Sie der Dienst immer noch nicht frei?“

Lieutenant Meiersfeld antwortete nicht sogleich. Er hörte nach drüben auf Armgarts Rede, sie lästerte mit Baron Forstner. Zwar verstand er seine Sätze, aber der Ton ihrer Stimme war so weich, ein wenig tief wie immer — jeder Laut, den ihre Lippen sprachen, traf förmlich sein Ohr. Die Regierungsräthin mußte die Sprache wiederholen. Der Dienst — ja so, der Dienst! Nein — ja — er nimmt mich noch immer stark in Anspruch. Selbst am

wagen in Folge eines Radbruchs am 3. Wagen hinter der Lokomotive;
am 14. November 1880 die Entgleisung von 13 leeren Kohlenwagen, welche durch heftigen Sturm vom Bahnhof Alt-Ziherden aus auf der abfallenden Strecke fortgeritten wurden und bei Passendorf auf einen steilen geliebten leeren Wagen aufstießen;
am 4. Februar 1881 die Entgleisung von 11 Wagen in Folge eines Radbruchs am 7. Wagen hinter der Lokomotive.

Eine Entgleisung der Lokomotive kam in dieser Zeit niemals vor, auch wurden Menschen bei keinem Unglücksfälle, und auch sonst in Folge des Bahnbetriebs bisher nicht beschädigt. Jeder Zug besteht in der Regel aus der Lokomotive, 25 Kohlenwagen und einem zur Aufnahme von Personen eingerichteten Waggons.

Da nun in der angegebenen Zeit von 4 Jahren 2 1/2 Monaten 15 912 Züge die Bahn durchliefen, so kam auf 5304 Züge nur eine Entgleisung vor. Dies beweist eine außerordentliche Betriebssicherheit, wie sie auf Vollbahnen wohl kaum erreicht wird.

Die Behauptungen des Herrn Gräß, daß auf der pfämerschaftlichen Bahn Entgleisungen sehr häufig sind, und am 4. Februar d. J. ein ganzer Zug heruntergekippt sei, sind daher vollständig unbegründet.

Noch weniger zutreffend sind die Ausführungen desselben, nach welchen die pfämerschaftliche Bahn für Personenverkehr und eine größere Ausdehnung nicht recht brauchbar sei und dieselbe gänzlich umgebaut werden müßte, falls sie in größeren Verkehr gezogen werden sollte.

Auf der Bahn sind bessere Stahlachsen aus dem österröcher Stahlwerke von einer Konstruktion zur Verwendung gekommen, wie solche von dem geheimer Oberbaudirektor Wurfisch in Oldenburg für schmalspurige Personenzüge empfohlen und hauptsächlich angewendet wurden. Dieselben haben 70 mm Höhe, im Fuß eine Breite von 64 mm und im Kopf eine solche von 37,5 mm, dieselben sind mit Nüssen und Schrauben an einander, und mit Schienenlagern auf eisernen Holzschwellen befestigt, welche durchschnittlich 0,82 m von einander abstehen. Dieselben tragen Lokomotiven von 250 Ctr. Gewicht, bei einem Abstand von 2 m, ohne daß dieselben eine bemerkenswerte Durchbiegung zeigen.

Für die gute Qualität und Dauer der Schienen hat der Oberingenieur eine zehnjährige Garantie in der Art übernommen, daß er jede Schiene, welche in Folge von Material- oder Konstruktionsfehlern während dieser 10 Jahre betriebsunfähig wird, unentgeltlich durch eine neue ersetzen muß. Wie ausgezeichnet dieses Schienenmaterial ist, geht daraus hervor, daß diese ausgezeichnete Garantie selbst nach einem sehr lebhaften Betrieb von über 4 Jahren erst einmal in Anspruch genommen zu werden brauchte, daß in jedem Winter bis jetzt höchstens 2 Schienenbrüche vorgekommen sind, während im Distrikt einer Bahnhofsstation auf manchen Vollbahnen in einem einzigen Wintermonate oft 50 Schienenbrüche und mehr erfolgen, sowie, daß eine Abnutzung der Schienen bis jetzt kaum zu bemerken ist, obwohl der volle Zug ca. 4000 Meter weit ohne Dampf die schiefe Ebene von der Grube Alt-Ziherden herab getrieben werden muß und hierbei notorisch Schienen wie Räder erheblich meist leiten, wie auf horizontaler Bahn.

Ebenso hat sich das Schwellenmaterial sehr gut bewährt und sind die erforderlichen Auswechslungen, und zwar in letzter Zeit fast nur durch eigene Schwellen regelmäßig erfolgt. Dazu kommt, daß auf der Bahn meist Zungenweichen, von ähnlicher Konstruktion wie auf Vollbahnen, in Anwendung gekommen sind, während die meisten Schmalspurbahnen, u. A. auch die technisch sehr gut eingerichtete Südbahn von Salzburg nach Rattenmordheim nur Schlepweichen hat, und daß die pfämerschaftliche Bahn 2 Drehweichen zum Drehen der Lokomotiven besitzt, während diese auf den meisten Schmalspurbahnen fehlen und hier die Lokomotiven also bald vorwärts bald rückwärts fahren müssen. Ueberdies kommt noch in Betracht, daß die pfämerschaftliche Hauptbahn kurven unter 60 Meter Radius, und Steigungen unter 1 : 50 nicht besitzt, während viele andere Schmalspurbahnen kurven von 30 Meter Radius und Steigungen von 1 : 25 aufweisen. Endlich ist die eiserne Brücke über die sogenannte wilde Saale so vorzüglich konstruiert, daß sie selbst beim Versahren mit den schwersten Zügen so gut wie gar keine Durchbiegung erkennen läßt.

Da nun die Züge nach Einführung des Personenverkehrs ein wesentlich geringeres Gesamtgewicht haben werden, als die jetzigen Kohlenzüge, so geht aus diesen Erörterungen deutlich hervor, daß die pfämerschaftliche Bahn so, wie sie jetzt liegt, vollkommen geeignet ist, um sofort Personenverkehr auf derselben zu eröffnen. Es ist dazu nur notwendig, daß der Durchlaß zur Unterführung der Passendorf Chaussee nach oben so weit erweitert wird, daß die höheren Personenzüge durchkommen, und außerdem erscheint es wünschenswert, wenn schon nicht erforderlich, die Bahn an einigen Stellen, welche der Ueberfüllung vorzugsweise ausgesetzt sind, um ca. 0,5 Meter herauszuheben, falls dies irgendwo erreicht werden kann.

Diese Anhebungen berühren jedoch den Bau der Bahn selbst nicht, und es ist daher vollständig unbegründet, daß

Uben — heute noch. Nur im Vorübergehen sprach ich hier vor . . .

Frau Klementine machte große, verwundernde Augen. Sie schaute bleich nach dem Vientenant als bald seiner Zerstretheit. Meine Leidenschaft macht mich toll- und herzlos, dachte er, und undankbar gegen alle anderen. Und mit Selbstbetrübnis begann er jetzt auf das Gespräch mit einzugehen. Auch war dies bei einiger Aufmerksamkeit nicht schwer. Sie verstand es meisterhaft, allen Gesprächsgegenständen die interessantesten und doch ursprünglichsten Seiten abzugewinnen und eine Atmosphäre von Wärme und sprühendem Leben um sich zu verbreiten, die die eigenen schlummernden Geisteskräfte nach tief.

(Fortsetzung folgt.)

dieselbe gänzlich umgebaut werden müßte, wenn sie in größeren Verkehr gezogen und für Personenverkehr eingerichtet werden soll.

Was nun die Spurweite von 0,9 m betrifft, welche die pfämerschaftliche Bahn besitzt, so sind die von Herrn Gräß und in derselben Sitzung der Stadtverordnetenversammlung auch von anderer Seite herorgehobenen Bedenken gegen dieselbe keineswegs stichhaltig.

Es ist nicht zutreffend, daß in der Bahnordnung vom 12. Juni 1878 für Eisenbahnen untergeordneter Bedeutung nur die Spurweite von 0,75 m und von 1 m für zulässig erklärt ist. § 1 derselben erklärt Ausnahmen hiervon mit Genehmigung der Landesaußsichtsbekörde unter Zustimmung des Reichsdenkmalamtes ausdrücklich für zulässig. Diese gesetzliche Bestimmung kann daher kein Motiv abgeben, um eine Spurweite von 0,9 m von vornherein zu verwerfen. — Daß eine solche Spurweite aber für den Betrieb von schmalspurigen Personenzügen in jeder Weise genügt und für den Betrieb derselben keinesfalls schädlich ist, geht schon daraus hervor, daß jene Bahnordnung eine Spurweite von 0,75 m, also eine noch wesentlich geringere zuläßt, außerdem wird dies dadurch bestätigt, daß schon mehrere Personenzüge mit der Spurweite von 0,75 Meter bestanden, wie in Norwegen, Oldenburg, im Vörschlale und so weiter, und daß die königliche sächsische Regierung den Bau einer ganzen Reihe von Schmalspurbahnen mit der Spurweite von 0,75 m beschlossen hat. Nach der Versicherung des Lokomotivfabrikanten Herrn Kraus in München, einer Autorität auf dem Felde der Schmalspurbahnen, erhielten von den vielen Lokomotiven und Wagen, die in seiner Fabrik für solche Bahnen gebaut wurden, mehr als 75 pCt. eine Spurweite von 0,9 m, ein Beweis also dafür, daß die Praxis diese Spurweite für sehr zweckmäßig erkannt haben muß.

Auch erklärt derselbe, daß er in einer Kommission von Fachmännern, welche über die beste Spurweite für Schmalspurbahnen ihr Urtheil abzugeben hatte, die Spurweite von 0,9 m auf Grund seiner reichen Erfahrungen als solche empfohlen habe.

Da nun die Absicht besteht, die halle-schmittersdorfer Bahn event. mitten durch die Stadt nach dem Centralbahnhofe durchzubauen, und es selbstverständlich äußerst zweckmäßig erscheint, wenn die künftige Stadtbahn mit der halle-schmittersdorfer Bahn ein und dieselbe Spurweite erhält, so entsteht die Frage, ob eine Spurweite von 0,9 m auch für die Stadtbahn mit Vorteil angewendet werden kann.

Dies kann aber an sich schon keinem Zweifel unterliegen; denn, wenn eine mit Lokomotiven zu betreibende Bahn mit Vorteil diese Spurweite bekommt, so liegt kein Grund vor, die letztere für eine mit Pferden und leichteren Wagen zu betreibende Straßenbahn technisch für unmöglich oder nachtheilig zu halten.

Bei den engen und kurvenreichen Straßen, welche die hiesige Stadt zu passieren haben wird, besonders, wenn man die Absicht, wo möglich jedes industrielle Werk an dieselbe anzuschließen, ausführt, erscheint es aber dringend notwendig, die Spurweite so weit, als dies irgend zulässig, zu vermindern, da es doch wohl Jedem klar ist, daß die Tramwaywagen scharfe Kurven um so leichter durchlaufen werden, je schmaler die Spur ist.

In dieser Beziehung würde man mit Vorteil recht wohl bis auf 0,75 m herabgehen können; jedenfalls ist aber durch die Praxis festgestellt, daß sich auch Stadtbahnen mit 0,9 m Spurweite vortheilhaft betreiben lassen. In Wien in Oesterreich besteht eine Tramwaybahn mit solcher Spurweite schon seit einiger Zeit, und die Direktion der hiesigen Tramway-Gesellschaft, von mir darüber befragt, wie sich diese Spurweite bewährt habe, ertheilte mir am 4. d. Monats folgende Auskunft:

„Auf Ihre Schreiben theilen wir Ihnen mit, daß sich die Spurweite von 0,9 m und der Betrieb mit einem Pferde in Allen und Jedem sehr bewährt. Es lassen sich scharfe Bögen mit geringer Ueberböschung sehr gut befahren, die Wagen können in engen Gassen leichter durchkommen, führen sich sehr gut und leicht; kurz, diese Spurweite bietet bedeutend mehr Vortheile als Nachtheile. Die Waggons — Sommer- wie Winterwaggons — sind sehr komfortabel eingerichtet, mit vorzüglicher Brennvorrichtung, sehr niedrig gebaut und wurden in der Wagenfabrik des Herrn A. Weiger in Graz eigens für hier gemacht.“

Hieraus möchte wohl unabweisend hervorgehen, daß die Spurweite von 0,9 m auch bei Stadtbahnen mit Vortheil angewendet werden kann; ja, daß sich dieselbe für hiesige Verhältnisse mehr empfiehlt als eine größere. — Schon aus diesen Gründen erscheint es nicht notwendig und zweckmäßig, für die projectirte hiesige Stadtbahn eine andere Spurweite als 0,9 m von vornherein festzustellen, und nun der Pfämerschaft anheimzustellen, ihrer seit nahezu 5 Jahren mit gutem Erfolge betriebenen Bahn ebenfalls die andere Spurweite zu geben.

Daß aber die Spurweite von 0,9 m auf der pfämerschaftlichen, bez. halle-schmittersdorfer Bahn beibehalten wird, dafür sprechen noch andere, wichtige Gründe.

Die Umlegung der Schienenanlage auf der schon vorhandenen Bahn, wie die Abänderung des gesamten Lokomotiv- und Wagenparks würde eine Ausgabe von 50 bis 60 Tausend Mark verurtheilen, was eine ganz nutzlos angewendete Ausgabe wäre.

Außerdem erscheint es dringend erforderlich, daß Iose verladene Güter, wie Kohlen, Sand, Porzellanerde, Thon, Kalk, Nüssen, Kartoffeln u. s. nicht durch Ausschuppen, wie auf den Vollbahnen, sondern durch Umkippen des ganzen Wagens zur Entladung kommen, da es doch klar ist, daß sowohl für die Bahnverwaltung, wie für das Publikum, namentlich die berührten größeren Industriezweige bei der ersten Art des Entladens wesentlich mehr Kosten entstehen, wie bei der letzteren. Nun lassen sich aber bequemer zu handhabende und auf der Bahn mit möglicher Sicherheit laufende Kippwagen am zweckmäßigsten für eine Spurweite von 0,9 m konstruiren, wie schon daraus hervorgeht, daß fast alle Baumunternehmer, welche beim Bau neuer Eisenbahnen große Massen auf große Entfernungen

unter Benützung von Lokomotiven zu bewältigen haben, Wagen mit dieser Spurweite annehmen. — Es erscheint daher die Beibehaltung von 0,9 m Spur für die pfämerschaftliche Bahn und die Einführung derselben für die Stadtbahn geboten, wenn die durch Anwendung von Kippwagen entfallenden Vortheile denselben nicht verloren gehen sollen.

Endlich empfiehlt sich die Spur von 0,9 m auch schon deshalb, weil sie immerhin weniger Straßen- bez. Ackerterrain in Anspruch nimmt, in Folge dessen die Kosten für den Grundbesitz, wie diejenigen für das Aufreißen, Legen und Unterhalten des Straßenpflasters ermäßigt und dadurch das Baukapital wie die Betriebskosten vermindert.

Unter diesen Umständen dürfte es sich dringend empfehlen, wenn für die künftige Stadtbahn ebenfalls die Spurweite von 0,9 m angenommen wird. Dasselbe ist gesetzlich zulässig und bietet große technische Vortheile.

Selbst wenn es aber ganz irrelevant wäre, ob eine Spurweite von 0,9 m oder von 1 m zur Anwendung käme, so dürften doch Billigkeitsgründe dafür sprechen, die Spur der pfämerschaftlichen Bahn auch der Stadtbahn zu geben, da die erstere nun bald 5 Jahre im flotten und erfolgreichen Betriebe sich befindet und das Project der halle-schmittersdorfer Bahn gegenüber dem neuen Stadtbahnproject die Priorität für sich hat.

Halle, den 18. März 1881.

Der pfämerschaftliche Betriebs-Direktor.
Veopold.

Vor zehn Jahren.

Es war am 17. März 1871, als der Kaiser und sein Geliebter aus einem Feldzuge ohne Gleichen, der beide Häupter mit unerbittlichen Vorbeeren gekrönt hatte, nach Berlin zurückkehrten, das inzwischen die Hauptstadt des neuerrunden deutschen Reichs geworden war. Von der Grenze an, wo in Saarbrücken die rheinischen Gemeinden dem harten Schutzherrn ihres grünen Stroms, dem Wehrer des Reichs, der in Metz und Straßburg zwei starke Bollwerke ihrer Sicherheit erobert hatte, den goldenen Siegerkranz darbrachten, erfolgte die Heimkehr mit triumphalen Ehren, zu denen die Liebe und Begeisterung der Nation alle Städte, Dörfer, Flecken und Wohnstätten, die der kaiserliche Zug passirte, mit Fahnen und Kränzen geschmückt hatte. Berlin erwartete seinen Kaiser in einem Festeskleid, dem von Potsdamer Interimshauptbahnhof durch die Lin- und Königgräberstraße, wie Unter den Linden fast eine einseitige Verbindung der Siegesdeklaration von Jägen, Laugewinden und Kränzen darstellte. Nur auf dem Pariser Platz war das verlassen französische Hofschloß gleichsam in Witternachts, schmücklos und trauernd um den alten Wappenstein, der im Heimatslande auf hundert Schlachtfeldern zu Boden geschlagen lag. In der Mitte der Linstraße aber prangte querüber ein Feston mit einem weissen Bann, auf dem im Rahmen der neuen Reichsfarben und mit Anspielung auf die Seandepesche des Kaisers die Worte standen: „Welds“ eine Wendung durch Gottes Hülfe und durch Dich, den Pfleger deutscher Kraft und deutscher Treu“ und „Eite.“

Um 4 1/2 Uhr fuhr der kaiserliche Zug in den Bahnhof ein, wo die Kaiserin und die Kronprinzessin ihre huldreichenden Helden erwarteten und die Spitzen der Behörden, wie zahlreiche Deputationen der großen Städte zur Begrüßung standen. Es war eine Scene des Wiedersehens, deren Weiche kein Wort zu schildern vermag. Als der Kaiser dann an der Aufsahrt in der Hofwiesenstraße erschien, brach aus der dichtgedrängten Menge ein tauendhimmiger Jubel los, das preussische Hurrah, das sich, sobald der Kaiser und der Kronprinz, voll herzlicher Huld grüßten, mit ihren hohen Gemüthlichen die Equipagen bestiegen hatten, von Section zu Section fortspitzte bis zum kaiserlichen Palais, wo die Begeisterung schließlich ihren höchsten Ausdruck in dem Gesänge der Nationalhymne „Heil Dir im Siegerkranz“ suchte und fand.

Vor dem kronprinzlichen Palais vollzog sich ein löstliches Familienbild. Die Kinder konnten die Heimkehr des Vaters nicht in der Zurückgezogenheit der Etiquette erwarten. Sie sprangen ihm jubelnd schon auf der Rampe entgegen, und „unser Fritz“, in seiner Siegesriedelgehalt sich bindend und die kleinsten an eine Brust emporkorbend, bot in Wahrheit jenes Bild milden Helldenkens, das längst von ihm im Volke lebte. Der Kaiser erschien wiederholt auf dem Balkon und dankte in seiner gewinnenden Art, während die Menge, die in den Kundgebungen ihrer Freude, Hingebung und Dankbarkeit unerschöpflich war, sein Lieblingslied, „die Wacht am Rhein“ anstimmte. So wurde der Kaiserstadt ihr Kaiser, dem Vaterlande der Schützer und Wehrer des Reichs zurückgegeben.

Denn wie damals aber lebt in der ganzen deutschen Nation noch das Gefühl, dem der Kronprinz Worte verleihe, als er von seiner dritten Arme, mit der er das Eigentum des Elsaß geprengt, den Weisberg erklimmt und den Ehrentag um Sedan geschlossen hatte, bei seiner Heimkehr Abschied nahm: „Ich scheide von Euch, ihr preussischen und bairischen Corps, ihr weitenberzigen und badiischen Truppen, mit dem Wunsch und in der Zuversicht, daß die auf blutigen Schlachtfeldern geschlossene Waffenbrüderschaft und Einigkeit nimmer zerfallen wird, sondern mächtig erstarke, zur Ehre, zum Ruhm und zum Segen des wiedererrunden, gemeinsamen deutschen Vaterlandes!“

Der Abendstern.

Denns bietet durchschnittlich nach je 584 Tagen dieselben Erscheinungen dar und erlangt in einer solchen Periode stets zweimal die größte Helligkeit, einmal als Abendstern etwa 37 Tage vor der untern Conjunction, dem Zeitpunkt, in welchem sie zwischen Erde und Sonne zu stehen kommt, und einmal als Morgenstern etwa 37 Tage nach dieser Conjunction. Erreicht sie am Frühlingsanfang als Abendstern das hellste Licht, so befindet sie sich mit Sonnenuntergang in großer Höhe, die derjenigen der Sonne mit Ende Mai gleichkommt, sie geht daher auch sehr spät nach Sonnenuntergang unter und ihrer Erscheinung ist allwähm wegen der dunkeln, dämmerungslosen Nacht eine besonders imponante. Alle diese günstigen Umstände vereinigen sich mit

ihres festigen, schon seit längerer Zeit die Aufmerksamkeit der Fremde des gestirnten Himmels erregenden Erscheinung und wiederholen sich nur nach je 8 Jahren. Nächsten 24. März strahlt sie im größten Glanze, 46 mal so hell als der jetzt mit Dunkelwerden tief unten im Nordnordost stehende Stern Vega im Sternbild der Leier (Stern erster Größe). Im Januar 1878, 1870 u. f. w. erfolgte ihr Untergang nur auch ziemlich spät, ihre Stellung war aber wegen der geringeren Höhe, die nur derjenigen der Sonne mit Ende Februar gleich war, eine weniger günstige. Venus umkreist die Sonne innerhalb der Erdbahn, folglich muß sie dieselben ab- und zunehmenden Sichtphasen wie unser Mond zeigen. Ist dieser voll erleuchtet, so ist er bekanntlich zugleich auch im größten Glanze, da er im Allgemeinen dieselbe Entfernung von der Erde behält. Venus dagegen ist nur jenseits der Sonne, (in der oberen Conjunction), also in ihrer größten Entfernung von der Erde (34 1/2 Millionen Meilen) voll erleuchtet, aber eben dieser Entfernung wegen zu dieser Zeit nicht im hellsten Licht. Vielmehr erscheint sie zur Zeit des größten Glanzes in einer Sichelform, wie sie der Mond etwa 5 1/2 Tage nach dem Neumond zeigt. Bei ihrer jetzigen größten Helligkeit (am 24. März) ist sie 9 1/2 Millionen Meilen von uns entfernt und nur 3/10 ihres Durchmesser ist erleuchtet. Bei noch größerer Annäherung nimmt der erleuchtete Theil, zugleich aber auch die Helligkeit immer mehr ab, bis in ihrer kleinsten Entfernung von der Erde (5 1/2 Millionen Meilen), d. i. in der unteren Conjunction, nur die uns abgewendete Hälfte von der Sonne beschienen wird (3. Mai 1881) und ihr Untergang mit dem der Sonne zugleich erfolgt. Hierauf wird sie Morgens früh und zeigt sich als solcher am 10. Juni 1881 zwar wieder im größten Glanze — 42 1/2 mal so hell als Vega —, kann aber der hellen Morgenämmerung wegen nur sehr schwierig beobachtet werden. Die I. Columne der nachstehenden, alle Erscheinungen der Venus als Abendstern einschließenden Tabelle enthält die Zeit ihres größten Glanzes, die 2. zeigt an, wie viel Stunden und Minuten der Untergang der Venus später als der der Sonne erfolgt, die 3. enthält die mit Vega als Einheit verglichenen Lichtstärke.

Größter Glanz.	St. M.	Helligkeit.
1882, den 30. October	1 12	48,4
1881, „ 24. März	4 19	46,0
1879, „ 17. August	0 49	43,3
1878, „ 14. Januar	3 56	50,2
1876, „ 8. Juni	2 46	56,4
1874, „ 3. Novbr.	1 17	48,5
1873, „ 27. März	4 19	46
1871, „ 19. August	0 47	43
1870, „ 15. Januar	4 0	50
1868, „ 8. Juni	2 50	42

(Leipz. Z.) Schurig.

Provinz und Nachbarstaaten.
 Magdeburg, 19. März. Der Fischdampf ist in unserer Stadt nunmehr als erloschen zu betrachten. Damit wir auch fernher von dem unheimlichen Gaste verschont bleiben, sind umfassende sanitätspolizeiliche Maßregeln getroffen, namentlich die Herbergsstätten zur sofortigen Meldung jedes verdächtigen Fischweilers veranlaßt worden.

A Magdeburg, 21. März. Die lange Zeit hindurch den Gegenstand einer Differenz zwischen Magistrat und Stadterordneten bildende Frage wegen Rückzahlung des Restbetrages unserer fidejussorischen Anleihe aus dem Jahre 1872 hat nunmehr ihren Abschluß dahin gefunden, daß dieselbe Anleihe, entsprechend den Vorschriften unseres Oberbürgermeisters, nunmehr offiziell zur Rückzahlung am 1. Juli gefälligst werden ist, um durch ein Darlehen bei der fidejussorischen Sparkasse gedeckt zu werden, welches den fidejussorischen Etat von einer feststehenden Amortisationslast befreit und an deren Stelle Rückzahlungen je nach den aus dem vorhandenen unbenutzten Terrain gewonnenen Ueberschüssen legt. Die Erhebung dieser Frage hat neben ihrer finanziellen Bedeutung für unser Kommunalwesen noch ein besonderes Interesse dadurch, daß sie, wie allgemein und wohl nicht ohne Grund, angenommen wird, die Wirksamkeit unseres am das Oberbürgermeisterthum der Stadt bedingenden, aber auch beschränkten Oberbürgermeisters befruchtigen wird. Die genannte Anleihe ist seiner Zeit von demselben unter mannichfachen Kämpfen und Widersprüchen seitens der Stadtvertretung mit gewohnter Zähigkeit und Energie erkämpft worden, um

für den in Angriff zu nehmenden Bebauungsplan des bisherigen Festungsterrains, wegen dessen Ankauf gleichfalls die Zustimmung nach allen Seiten mißfällig eingeholt werden mußte, verwandt zu werden. Viele Verhörnisse wurden erhoben und der vom Staate geforderte Kaufpreis als ein unerschwinglicher und weit über die Maßes unerschwinglicher bezeichnet. Die Verrechnungen des Oberbürgermeisters Hofschloß beruhten auf anderer Basis und drangen schließlich durch. Der Erfolg hat nunmehr den letzteren vollständig Recht gegeben und aus den bisher vollzogenen Verkäufen ist jener Kaufpreis gedeckt und aus den Ueberschüssen, die neu entstehen, soll jene bei der Sparkasse aufzunehmende schwebende Schuld nach und nach getilgt werden. Die Hauptaufgabe der Wirksamkeit, das Ziel, das sich unser Oberbürgermeister gestellt, ist aber damit wohl erfüllt und das Bedürfnis nach Ruhe hat nunmehr ein volles Recht, gebührt und bewilligt zu werden. Ist dieser Anspruch auch noch nicht offiziell erhoben, so ist man doch in kommunalen Kreisen davon unterrichtet, und die Gewährung derselben war noch eine Frage der nächsten Zeit. Mit der Frage des Bedarfs wird aber auch in voller Schärfe die von der Kommune Halle ergebene Frage wegen Führung besoldeter Nebenämter durch den obersten Leiter der Kommunalbehörde in Fluß gebracht werden, da auch hier Accidentien verschiedener Art sich an die viel unumworbene Persönlichkeit unseres Stadtschefs geknüpft haben, denen man für die Zukunft ein Ende gemacht sein möchte, wenigstens von einem Theile unserer Stadterordneten aus, denen es allerdings an Widerspruch aus demselben Kreise nicht fehlen wird. Es wird also jedenfalls die Entscheidung nicht ohne Kampf und prinzipiellen Widerspruch vor sich gehen und mithin auch ein weitergehendes kommunales Interesse erregen.

Alleben a/S., 19. März. Die Saale hatte bei dem Hochwasser in dieser Woche einen so hohen Wasserstand wie im Jahre 1845, er war gegen 1865 und 1871 diesmal noch um 0,6 m höher. Ein großer Theil von Stadt-Alleben und Dorf-Alleben stand unter Wasser. Ziegen, Schweine, Pflücker u. muschten mit den Menschen in den oberen Stockwerken und auf den Böden logten; Pferde, Kühe waren nach auswärts gebracht. Hausbesitzer hatten ihre Hauseingänge vermauert, andere hatten Stelagen angebracht, um in die Wohnungen und aus denselben zu kommen. Jetzt fällt die Fluth stetig. — Ueber den Wälder bei am 9. Juni d. J. ermordeuten separirten Köpfer geb. Wiedenstein verlor ich leider noch nicht das Geringsste; obwohl umfassende Recherchen von Seiten der Behörden angestellt sind, bleibt die grausige That immer noch in Dunkel gehüllt.

Ans Halle und Umgegend.

Straßammer. Sitzung vom 16. März.
 Der Vöhrergerichte Karl Breuer aus Rowag wurde wegen Vergehens gegen die Stillschließung zu 8 Monaten Gefängnis mit Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft verurtheilt. Die Desfensisten für die Verhandlung war ausgeschlossen.

Der Arbeiter Karl Bauer gen. Lehmann aus Wiebelsstein, wegen Unterschlagung, Diebstahls und Hausfriedensbruch verurtheilt, hatte sich auf die Anklage des Diebstahls im wiederholten Mißfalle und wegen Bettelns zu verantworten. Selbständiger Maler hatte er nämlich im Januar d. J. im Herrenhause in Gemüth gebettelt und bei dieser Gelegenheit aus unverschlossener Wabefude einen Frauenrock, Tuch und Schürze entwendet. Die Staatsanwaltschaft beantragte Bestrafung mit 1 Woche Haft, 1 Jahre Zuchthaus und Ehrenverlust auf 2 Jahre. Das Gericht erkannte auf 9 Monat Gefängnis, Ehrenverlust auf 2 Jahre bezüglich 1 Woche Haft.

Der Todtenräuber Hermann Voigt aus Wettin wurde wegen qualifizirter Körperverletzung durch schöffengerichtliches Erkenntnis vom 14. Januar d. J. zu 10 Tagen Gefängnis verurtheilt, wozu er Berufung eingelegt hatte, welche dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß verworfen wurde.

Die Arbeiter Wilhelm und Gustav Reichert in Bitterfeld wurden durch schöffengerichtliches Erkenntnis vom 27. Januar d. J. wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Körperverletzung zu resp. 9 Monaten und vier Wochen Gefängnis verurtheilt. Sie hatten Berufung eingelegt. Diefelbe wurde gemäß Antrags der Staatsanwaltschaft verworfen.

Der Arbeiter Hermann Theodor Richter aus Siebichenstein und dessen Ehefrau waren des Fährdrucks beschuldigt. Diefelben bewohnten im Hause des Mühlensbesizers Müller aus Wettin in Siebichenstein eine Wohnung zum jährlichen Mietzins von 84 M. Die Mietze war ihnen zum 1. October v. J. gekündigt. Sie schiedeten aber von dem fälligen Zins noch 9 M. Müller unterlegte schriftlich das Ausräumen der Sachen bis nach Verichtigung der Schuld. Deswegen geachtet haben die Angeklagten am 1. October v. J. die Wohnung vollständig ausgeräumt. Die Staatsanwaltschaft beantragte Bestrafung mit 30 M. Geldstrafe u. d. Geächtete erkannte auf 10 M. Geldstrafe event. 2 Tagen Gefängnis.

Der Feilenhauergerichte August Ferdinand Böhmann und der Maurergerichte Friedrich Karl Ferdinand Böhmann, beide hier, wurden durch schöffengerichtliches Erkenntnis vom 2. Februar ein jeder zu 14 Tagen Gefängnis wegen Mißhandlung verurtheilt. Beide hatten Berufung eingelegt, welche dem Antrage der Staatsanwaltschaft entsprechend verworfen wurde.

Die Verlegte Wilhelm Lindau, Albert und Friedrich Henneemann in Kreisfeld wurden am 16. December v. J. durch Erkenntnis des Schöffengerichts zu Cisleben wegen Körperverletzung und zwar Lindau in 2 Fällen, ersterer zu 3 Wochen, die beiden letzteren zu je 14 Tagen Gefängnis verurtheilt, hatten aber Berufung eingelegt. Diefelbe wurde auf Antrag der Staatsanwaltschaft verworfen.

Wegen Diebstahls waren angeklagt der Sattlermeister Ernst Bock aus Klein-Crotzig, 1848 geboren, wegen Bettelns bestraft, sowie der Bäcker Johann Gottfried Koppe daher, 1838 geboren, Hausbesitzer. In der Nacht vom 2. zum 3. Februar wurde aus dem unverschlossenen Schaufenster des Ritterguts zu Klein-Crotzig eine Kuh im Werthe von 330 M. gestohlen. Die Spur führte zum Hause Koppe's welcher indess zunächst den Diebstahl in Abrede stellte; Bock gab aber nach anfänglichem Weigern zu, gemeinschaftlich mit Koppe auf dessen Veranlassung den Diebstahl begangen zu haben. Bei der Hausdurchsuchung wurde der Kadaver der Kuh in der zum Koppe'schen Hause gehörigen Sattlerwerkstatt aufgefunden. Auf demselben lag der mit Blut besetzte Rock des Koppe, welchen derselbe heimlich entfernen wollte, indem er denselben für einen Sack ausgab. Beil und Messer lagen noch neben der gemeinschaftlich geschlachteten Kuh. Die Staatsanwaltschaft beantragte Bock mit 2 Jahren Zuchthaus, 3 Jahren Ehrenverlust und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht, Koppe aber mit 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahren Ehrenverlust zu bestrafen. Der Gerichtshof verurtheilte Bock zu 2 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrenverlust und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht, Koppe zu zwei Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrenverlust.

Schöffengericht. Sitzung vom 14. März.

Angeklagt und verurtheilt sind folgende Personen aus Halle: der Gehilfsbergelente Johann Joseph Paul Walther wegen Diebstahls zu 3 Monaten Gefängnis; der Agent Friedrich Hanebuk wegen Betrugs zu 6 Wochen Gefängnis; der Orgelbauer Carl Deutler und Schneider Friedrich Heinemann wegen Mißhandlung zu resp. 30 M. Geldstrafe oder 6 Tagen Gefängnis und zu 25 M. Geldstrafe oder 5 Tagen Gefängnis; der Zimmermann August Freund und der Schlosser Albert Freund wegen Jagdcontravention zu resp. 3 Wochen Gefängnis und 50 M. Geldstrafe event. 10 Tagen Gefängnis — auch wurde auf Einziehung der Schlingen erkannt; der Arbeiter Wilhelm Hermann wegen Beleidigung zu 14 Tagen Gefängnis; der Arbeiter Friedrich Wilhelm Diezner wegen Beleidigung zu 5 M. Geldstrafe oder 1 Tag Gefängnis.

Sitzung vom 18. März. Die unverschlossene Marie Auguste Vossje Lehmann wegen Diebstahls zu 4 Wochen Gefängnis; die jetzt verheiratete Johanne Denzau geb. Bergmann wegen Diebstahls zu 6 Wochen Gefängnis; die Dienstmagd Wilhelmine Leonhardt, gebürtig aus Klein-Rugel, wegen Diebstahls zu 6 Wochen Gefängnis; der Handarbeiter Carl Bennemann wegen Beleidigung zu 10 M. Geldstrafe event. 2 Tagen Gefängnis; die verheiratete Henriette Trillig geb. Dittig wegen Diebstahls zu 3 Tagen Gefängnis; der Privatmann Christoph Friedrich Scharf wegen Beleidigung zu 30 M. Geldstrafe eventuell 6 Tagen Gefängnis; die unverschlossene Anna Böhm wegen Diebstahls zu 2 Tagen Gefängnis.

Vermietungen.

Kaden mit Zub. 1. April zu v. Harz 45.
Herrsch. Wohn., hoh. Part., 3 St., R. u. u. Zub. an stille Fam. den 1. April zu vermieten. Näheres am Kirchthor 23.
 Stube, R., u. zu vermieten Grünstraße 2. Dofelst 6 u. Stubentüren zu verkaufen.
 Eine ff. Wohnung sofort zu vermieten Gerbergasse 7.
 1 Wohnung zu vermieten Kuhwärtstraße 8. St. Stube und Kammer (26 %) 1. April zu vermieten Oberglaucha 31a.
Zu vermieten
 herrschaftl. Wohnung per 1. Juli oder October, Badez., Gartenbenutz. event. Pferdeft. u. Bernburgstraße 15.
 2 Stuben, 2 Kammern, Entrée, Küche per 1. April (hohes Parterre) Brüderrstraße 15.
 Parterre-Vogel-Anhalterstraße 1a sind 3 St., 2 R. u. R. nebst Zub. fogl. zu bez.
 3 große Stuben, 2 R., R. im Garten im Innern d. St. für 90 % zu vermieten.
 St. 10.
 Vogis zu 56 u. 46 % verm. Unterberg 5.

3 Werklätten, für Tischlerei, Glaser, Zimmergeräthsche, sowie für Holz- und Metall-dreherei sehr geeignet, mit oder ohne Benutzung billiger Dampfstraß, preiswerth sofort zu vermieten.
 Auskunft durch die Exped. d. Bl.
 Fein möbl. Zim. m. 5 Fen. Königstr. 15, I.
 Möbl. Zimmer gr. Ulrichstraße 53, II.
Fein möbl. Wohnung Weidenpl. 14, I.
 Gut möbl. Stube verm. Partstr. 14, II, r.
 Möbl. Stübchen mit Kammer und Bett an 1 oder 2 Herren billig gr. Ulrichstraße 21.
 Eine f. möbl. Stube nebst Schlafkabinett (1 Tr.) zu vermieten Rannischstr. 11, I.
 F. möbl. Stube u. R. Wagnhoffstr. 8, II, I.
 Möbl. Wohnung, Schlafstube Martinsg. 1.
 Ein möbl. Zimmer nebst Schlafkabinett nach dem Garten zum 1. April zu vermieten Steinweg 30.
 Anst. junge Leute finden Logis und Koch-Chefienstraße 33, III.
 Freundl. möbl. Stube Charlottenstr. 9, I, r.
 Möbl. Stube verm. Dadrüggasse 9, II.
F. möbl. Wohnung Brüderrstr. 7, II.
 Möbl. Wohnung Werbergstraße 10, I.
 Ein f. Kaufmann sucht einen Mitbewohner einer möbl. Wohnung Rannischstr. 16, I, I.

Anst. Schlafstellen offen gr. Ulrichstr. 21.
Eine einzelne Dame sucht zum 1. April eine Wohnung zu 150—180 M. Zu erst. gr. Steinstraße 32a, bei Hennig.
 1 Familien-Wohnung von 2 St., 3 R. u. Zub. wird im Königsg., Marien-, oder neue Promenade zum 1. Juli oder 1. Oct. gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **N. 12** in der Exped. d. Bl. erbeten.
 Eine unmobl. Wohnung, besteh. aus 2 Zimmern nebst Kabinett, wird per 1. April oder 1. Mai c. zu mieten gesucht. Offert. unter **B. 339** erbeten an die Annoncen-Expedition von **H. Gräfe**.

Familien-Nachrichten.

Von einem Schuldknecht ein **Gechäfts-Buch** von gr. Ritterg. bis alte Promenade am Sonnabend Nachmittag verloren. Der ephl. Finder wird dringend um Abgabe gegen gute Belohnung gebeten Bleichergasse 23, I.
 Ein **Seitengeld** verloren gegangen. Abz. gez. Belohnung **gr. Ulrichstraße 37, II.**
 Ein junger, schwarzbrauner **Hund** ist zugehauen
 kleine Ulrichstraße 7, im Hofe rechts, 1 Tr.

Frauen-Verein zur Armen- und Krankenpflege.

Donnerstag den 24. d. Mts. Abends 6 Uhr im Volkshaus
„Kaiser Hadrian“
 Eintrittskarten zu diesem Vortrage für 1 M. sind in der Buchhandlung der Herren **Schrödel & Simon**, Marktplatz 23, zu haben.
 Um pünktliches Erscheinen wird freundlichst erbeten.
Der Vorstand.
Gold. Ohrring am Donnerstag verloren. Gegen Bel. abzug. Winterstraße 19.
 Ein **schw. Gnaul-Waßillon** m. Herren-Photographie vom Bahnhof zur kleinen Ulrichstraße verloren. Finder Belohnung ff. Ulrichstraße 19, II.
Hund zugehauen Werbergasse 2.

Familien-Nachrichten.

Todes-Nachricht.
 Gestern Nachmittag 12 1/2 Uhr verschied nach langen schweren Leiden mein lieber Vater und unser Vater, der Schuhmachermeister **Wilh. Baalß**. Dies zeigen tiefbetrübt
Die trauernden Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Diejenigen Militärpflichtigen resp. deren Angehörige, welche Anträge auf Zurückstellung oder Befreiung von der aktiven Militär-Dienstpflicht wegen häuslicher Verhältnisse zu dem bevorstehenden Ersatzgeschäft bei uns anbringen beabsichtigen, fordern wir hierdurch auf, solche spätestens bis zum 25. d. Mts. in unserem Militär-Bureau, Polizei-Gebäude Zimmer Nr. 7, wofolbst auch die zu den Anträgen vorgeschriebenen Formulare zu haben sind, abzugeben.
Halle, den 8. März 1881.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nach Beendigung des Ersatz-Geschäfts wird die Klassifikation der Mannschaften des beurlaubten Standes stattfinden. Die Mannschaften der Reserve, Land- und Gewerbe und der Ersatz-Reserve I. Klasse, einschließlich der diesen Kategorien angehörenden Civil-Verste, welche auf Zurückstellung bei eintretender Mobilmachung rüchsiglich ihrer häuslichen und gewerblichen Verhältnisse gemäß der Bestimmungen des § 17 der Controlordnung zu reclamiren beabsichtigen, werden hierdurch aufgefordert, die hierauf bezüglichen Anträge spätestens bis Ende d. Mts. in unserem Militär-Bureau, Polizei-Gebäude Zimmer Nr. 7, wofolbst auch die zu den Anträgen vorgeschriebenen Formulare zu haben sind, beaufs deren weiteren Prüfung abzugeben.
Halle a/S., den 8. März 1881.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur öffentlichen meistbietenden Vermietung der im Erdgeschosse des Rathhauses nach der Leitzgerstraße und beziehungsweise nach dem Rathhose zu belegenen, zur Zeit an den Kaufmann **Edward Vendheim** vermietheten Räume als Kaufladen auf die 6 Jahre vom 1. October d. J. ab bis dahin 1887 unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen wird ein Termin auf

Montag den 28. März 1881

Vormittags 11 Uhr auf der Rathshuse im Waagegebäude hieselbst anberaumt, wozu Miethslustige eingeladen werden.
Halle, den 15. März 1881.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nach den §§ 1, 2 und 6 der Polizei-Verordnung vom 14. Juli 1879 sind die Haus- und Grundstücksbesitzer in denjenigen Straßen und Straßenseiten des Gebietes der Stadt Halle, welche mit öffentlichen Kanälen versehen sind, bei Vermiedung der executorialen Ausföhrung verpflichtet, nach diesen Kanälen von ihren bebauten Grundstücken aus, Zweiganäle zur unterirdischen Ableitung der Niederschlags-, Wirtschaft-, Keller- und aus dem Gewerbebetriebe hervorgehenden resp. durch solchen bedingten Wasser, soweit die Ableitung technisch möglich und polizeilich zulässig ist, anzulegen, sobald die betreffenden Straßen resp. Straßenseiten durch öffentliche, im Einverständnisse mit dem Magistrat zu erlassende Bekanntmachung der Polizei-Verwaltung zur Herstellung der Zweiganäle aufgerufen worden, und ist zu diesem Zwecke zunächst einnen der in dieser Bekanntmachung bestimmten Frist bei der Polizei-Verwaltung ein auf Ertheilung der betreffenden Bauerlaubnis gerichteter Antrag zu stellen, welchem zur Erlangung der Gültigkeit außer den erforderlichen Zeichnungen der Nachweis beigefügt werden muß, daß sich die Antragsteller mit dem Magistrat rüchsiglich der ortsfachtariflichen Anschlagsgebühren geeinigt haben.

Auf Grund dieser Bestimmungen werden, nachdem das dazu erforderliche Einverständniß des Magistrats erlangt ist, hiermit die Besitzer der an nachstehenden Straßen:

- 1) der großen Steinstraße,
- 2) der Geißstraße,
- 3) der Fleischergasse,
- 4) der Wilhelmstraße,
- 5) der Schmeerstraße und
- 6) dem alten Markte

belegenen bebauten Grundstücke anzuverfordern,

bis spätestens den 15. Juni cr.

einen den obigen Vorschriften entsprechenden Antrag auf Ertheilung der Bauerlaubnis zur Herstellung der erforderlichen Zweiganäle von ihren Grundstücken nach dem öffentlichen Straßen-Kanal bei der Polizei-Verwaltung zu stellen.
Halle a/S., den 16. März 1881.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Wegen Ausföhrung von Kanal-Arbeiten wird die Leitzgerstraße auf der Strecke vom Leitzgerthor-Thurme aufwärts bis zum Aufgange nach der Martinsgasse zwischen den Häusern Nr. 35 und 36 von **Dienstag den 22. März cr.** ab bis zur Fertigstellung der betreffenden Bauarbeiten für Fußwege und Reiter gesperrt.
Halle a/S., den 18. März 1881.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Durch das in der diesjährigen Gesammmlung Nr. 2 publicirte Gesetz vom 17. Januar 1881 ist zur Ablösung der Reallasten nach Maßgabe des Gesetzes, betreffend die Ablösung der Reallasten und die Regulirung der gutsherrlichen und händelichen Verhältnisse vom 2. März 1880 (Gesammmlung Seite 77) und somit zur Ablösung auch derjenigen Reallasten, welche anderen Berechtigten als den geistlichen und Schulinstituten zugehen und ferner auch irgend welchen Gründen nicht zur Ablösung gestellt worden sind, die Vermittelung der Rentenbanken in gleicher Weise wieder zugelassen, wie dieselbe bis zu der auf Grund des Gesetzes vom 28. April 1858, betreffend die Einführung der Schulstiftung der Rentenbanken (G.-S. Seite 273) mit dem 31. December 1859 stattgehabten Einführung der letzteren zulässig war. Die dem § 64 des Reallastenablösungs-Gesetzes vom 2. März 1880 unterliegenden Reallasten können somit wiederum auf den Antrag des Berechtigten, wie des Verpflichteten zum 20fachen Betrage unter Erlass eines Zehntheils der ermittelten Zahrenten abgelöst werden, sofern der Verpflichtete es nicht vorzieht, durch Vanzahlung des 18fachen Betrages abzulösen, in welchem Falle der Berechtigte jedoch an Stelle dieses an die Staatskasse zu zahlenden Betrages die Abfindung zum 20fachen Betrage der Zahrenten in Rentenbriefen verlangen kann. Die dem § 65 jenes Gesetzes unterliegenden Reallasten — Leistungen, welche durch schriftlichen Vertrag vor dessen Veräußerung bei Ueberlassung eines Grundstücks zur Erbschaft, Erbsinn oder Eigenthum ohne Beziehung auf ein gutsherrlich-händeliches Verhältniß konstituir worden — können auf den Antrag des Berechtigten gleichfalls durch Vermittelung der Rentenbank zum 20fachen Betrage abgelöst werden, während auf den Antrag des Verpflichteten nur die Ablösung durch Vanzahlung zulässig ist. Die Vermittelung der Rentenbank findet in allen Fällen aber nur dann statt, wenn die Ablösung bei der General-Commission bis zum 31. December 1883 beantragt wird. Diese Frist findet auch auf die nach dem Gesetz vom 27. April 1872 (G.-S. Seite 417) abgesehen, den geistlichen und Schulinstituten zugehenden Realberechtigungen Anwendung, so daß bezüglich derselben, ungeachtet der Vermittelung der Rentenbank vom 15. März 1879 (G.-S. Seite 123) festgesetzten, mit dem 31. December 1880 abgelaufenen Frist, die Ablösung durch Vermittelung der Rentenbank gleichfalls noch auf Grund eines bis zum 31. December 1883 zu stellenden Antrages bewirkt werden kann. Von einer Revision der Normalpreise ist vorläufig Abstand genommen.
Merseburg, den 4. Februar 1881.

Königliche General-Commission.
(reg.) Gabler.

Submission.

Die Maurer-, Kleber-, Steinmetz-, Zimmermanns-, Tischler-, Schieferbeder-, Glaser-, Schmelde-, Schlosser-, Klempner- und Malerarbeiten nebst Lieferung von Baumaterialien zum Neubau eines Wohnhauses Karlstraße Nr. 1, Herrn **Jr. Schönbrodt** gebürg, soll in Submission vergeben werden. Anschlag und Bedingungen liegen in meinem Bureau zur Einsicht. Bezügl. Offerten sind bis zum 23. d. M. Vorm. 11 Uhr d. J. franco einzureichen, zu welcher Stunde der Submissionstermin öffentlich stattfindet. Bausumme 34 300 M.
G. Zimmermann, Waageburgerstraße 2, part.

Für den redactionellen Theil verantwortlich E. Voback in Halle. — Expedition im Waisenhause.

Stechbrief.

Gegen den Kaufmann **Friedrich Ernst Noethling** aus Halle, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungschaft wegen gewerbenmäßigen Glücksspiels verhängt. Es wird erucht, denselben zu verhaften und in das Gerichts-Gefängniß zu Halle abzuliefern.
Halle a/S., den 17. März 1881.

Königliche Staatsanwaltschaft.
von Moers.

Stechbrief.

Gegen den unten beschriebenen Eisenbrecher **Heinrich Vents**, auch **Weiners** genannt, aus **Halle a/S.**, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungschaft wegen Diebstahls verhängt. Es wird erucht, denselben zu verhaften und in das Gerichts-Gefängniß zu Halle a/S. abzuliefern.
Halle a/S., den 18. März 1881.

Königliche Staatsanwaltschaft.
von Moers.

Beschreibung:

Alter: geboren am 13. Juli 1858; Größe: 1,20 m.; Statur: unterseht; Haare: hellblond; Stirn: frei; Bart: im Entstehen; Augenbrauen: dunkelblond; Nase: spitz; Mund: gewöhnlich; Zähne: 2 Schneidezähne oben fehlen; Kinn: spitz; Gesicht: rund; Gesichtsfarbe: blaß; Kleidung: alte dunkle abgetragene Beinkleider, schwarzer Rock, dunkle abgetragene Weste, alte abgetragene rundebelegte Mütze mit Lederföhrn, rindleberne besetzte Halbstiefeln mit hohen Absätzen.

Holz-Versteigerung.

Schützbez. Götzsche (dicht bei Bitterfeld) 4. April c. Vormittags 10 Uhr im Schlage:
ca. 20 Eichen (3 über 80 cm, 7 über 50 cm Durchmesser), 69 Kiefern (6 über 50 cm, 9 über 40 cm), 42 Eichen (12 über 50 cm, 8 über 40 cm), 4 Ahorn über 30 cm, 140 Weißbuchen (68 über 30 cm), 6 Erlen = 3 fm, 6 Aspen = 2,5 fm.
5. April c. Vorm. 10 Uhr im Schlage:
Unter Anderem 69 rm Hefel, Spahnholz.

Königliche Oberförsterei Zöckeritz.

Männer zur Verrichtung von Haus-, Garten- und Bauarbeiten, sowie Frauen zu jeder Hausarbeit werden abgeboten in hiesiger Arbeits-Anstalt. Auch werden dajelbst Jedem zum Heizen angenommen.

Bekanntmachung.

Die Abfuhr von Müll und Asche von dem Gebäude der klinischen Oekonomie-Verwaltung hier, Waageburgerstraße 10, soll an den Mindestfordernden vergeben werden. Geschlossene Offerten mit der Aufschrift „Gebot auf Abfuhr von Müll und Asche“ versehen sind bis

23. März cr. Vormittags 11 Uhr

im Verwaltungs-Bureau dajelbst, in welchem auch die während der Vormittagsstunden eingehenden Bedingungen ausliegen, abzugeben.
Halle, den 16. März 1881.

Der Verwaltungs-Inspektor.
Schmidt.

Bekanntmachung.

Die Abgabe der Küchenabfälle in den klinischen Instituten auf der Mailenbreite, sowie in der medicinischen Klinik soll an den Mindestfordernden vergeben werden. Offerten sind verschlossen und mit der Aufschrift „Gebot auf Küchenabfälle“ versehen bis

23. März cr. Vormittags 11 Uhr

im Verwaltungs-Bureau der Kliniken, Waageburgerstraße 10, wofolbst auch während der Vormittagsstunden die Bedingungen eingesehen werden können, abzugeben.
Halle, den 16. März 1881.

Der Verwaltungs-Inspektor.
Schmidt.

Schulangelegenheit.

Die schulpflichtigen Kinder, welche vom 1. April d. J. ab die städtischen Volksschulen besuchen sollen, werden **Wittwoch den 23. März** und **Donnerstag den 24. März** in den Vormittagsstunden von 8 Uhr ab in der alten Volksschule, neue Promenade Nr. 13, aufgenommen.
Bei der Anmeldung der Kinder sind Taufschein und Impfchein vorzulegen.

Marschner.

Die Bürger-Wädchenschule

in den Französischen Stiftungen beginnt das neue Schuljahr **Donnerstag den 21. April cr. Morgens 8 Uhr**. Diejenigen Schülerinnen, welche zu diesem Termine in die unterste Klasse eintreten sollen, haben bei der Aufnahme den Tauf- und den Impfschein vorzulegen.
Halle a/S., den 21. März 1881.

Trebst, Inspektor.

Neue Singakademie.

Aufgefordert von einem grossen Theile der früheren und jetzigen — singenden sowohl als zuhörenden — Mitglieder der Singakademie habe ich am heutigen Tage einen Verein für gemischten Chorgesang unter dem Namen

„Neue Singakademie“

gegründet und bitte, weitere gefällige Beitritts-erklärungen in meiner Wohnung, **Wilhelmstrasse 5, I**, baldigst bewirken zu wollen.

Die erste Damenübung findet bereits Ende dieses Monats statt; zur Aufföhrung gelangt der „**Elias**“ von **Mendelssohn**.

Alle Diejenigen, welche bis 1. April ihren Beitritt erklären, gelten als Mitbegründer des Vereins und haben als solche **kein Eintrittsgeld** zu zahlen; als **Jahresbeitrag** werden wie früher 10 resp. 6 Mark für jedes folgende Mitglied derselben Familie erhoben.
Halle, den 18. März 1881.

F. Voretzsch.

Grube Delbrück b. Dieskau

verkauft von heute bis auf Weiteres:
Briquettes zum Preise von 50 Pf. pro Centner, Händler und Abnehmer größerer Posten erhalten nach Vereinbarung **Preisermäßigung**.
Halle a/S., den 17. März 1881.

Die Gruben-Verwaltung.

Contor: **Königsstrasse 26.**

Agter selbstgefertigter **Korbmöbel** — **Norbwaren** — **Kinderwagen** von 11 M. Geflickte **Damen-Taschen** von 1 M. an empfehlt
NB. **Reparaturen** werden sauber u. billig ausgeföhr.
Robert Huch,
Herrenstraße 6.